



180. Wolf Huber: Federzeichnung. Dresden, Kupferstichkabinett

ler durch freie Komposition, durch Landschaft und Beleuchtung neuen Ausdruck: man betrachte die einsam über einem Hügel emporragenden drei Kreuze mit den trauernd fortgehenden Frauen (Berlin), die von Wurzel- und Flechtwerk umspinnene Felsengrotte mit der trauernden Magdalena auf der Rückseite des Münchener Madonnenbildes, dessen Vorderseite die von musizierenden Engeln umgebene Madonna in farbigen Lichtkreisen über einer Landschaft schwebend vorstellt. Das vollendetste an deutscher Landschaftsmalerei der Zeit bieten die Hintergründe der Legende des hl. Quirin um 1520, die in Nürnberg, Siena und Augsburg zerstreut ist. Schilf- und weidenumsäumte Flußufer, besönnte Berge mit weißschimmernden Burghäusern im Hintergrunde, weiße Wölkchen am blauen Himmel schwebend, das Ganze die lachende Heiterkeit der Donaulandschaft spiegelnd. Der hl. Georg und die Landschaft in der Münchner Pinakothek atmen deutschen Waldesduft (Abb. 177). Eine Reise durch das Donautal im Jahre 1511 hat das Landschaftsgefühl des Meisters mächtig erweckt. Mehrere Zeichnungen von Donaulandschaften und Baumstudien geben davon Zeugnis. Der krausbelebte Strich herrscht in den Zeichnungen wie in den Holzschnitten der Zeit. Weißgehöhte Zeichnungen auf farbigem Papier sind häufig. Das Figürliche ist mit weichen zügigen Strichen leicht ornamentalisiert gegeben. Christophorus, wilder Mann, Liebespaar im Ährenfelde, Landsknecht 1512 u. a. Die gleichzeitigen Holzschnitte sind ebenfalls durch strichelnde Schraffur, lockeren Strich, durch Ruinen, dichte Laubmassen, Ast-, Moos- und Flechtwerk gekennzeichnet. St. Georg im Kampf mit dem Drachen, Parisurteil, Enthauptung des Täufers 1512, Liebespaar usw., auch einzelnes von Dürers Ehrenpforte für Kaiser Max 1515. Im Kupferstich ist die Lichtbehandlung im malerischen Sinne durchgebildet. Madonna mit der Sternenkrone 1504, Fortuna 1511, Landsknechte usw. Doch zeigt sich in dieser Gattung der Renaissanceeinfluß am frühesten; italienische Niellen dienen als Vorlagen bei mythologischen und klassischen Kompositionen.

statt der Breu in Augsburg wurde nun zu Wand- und Glasmalereien in den bayerischen Herzogsschlössern in Landshut und Neuburg herangezogen. Der altbajuvarische Kunstgeist, der in den Donaumeistern aufgeflackert war, ist um 1530—1540 erloschen.

Albrecht Altdorfer, geboren um 1484, erwirbt im Jahre 1505 das Bürgerrecht in Regensburg und wirkte hier bis 1538, dem Jahre seines Todes. Als Mitglied des Rates und städtischer Baumeister nahm er an den Angelegenheiten der Stadt Anteil, so an der Austreibung der Juden und der Aufrichtung der Wallfahrtskirche zur Schönen Maria an Stelle der zerstörten Synagoge. Seine Bilder, vornehmlich die der Frühzeit, sind von kleinerem Format; der Zusammenhang seiner Malerei mit der Kunst des Regensburger Buchmalers Furtmeyr ist wahrscheinlich. Die früheren Werke — um 1507—1518 — sind in einem gelblichen bläblichen Ton gehalten; später wird Altdorfer bunter, härter und plastischer. Ein Lieblingsthema ist die hl. Familie: Geburt Christi in einer Ruine (Berlin; Abb. 176), Flucht nach Ägypten 1510, ebendort, Geburt Christi in Wien, Geburt Mariens mit dem Engelkranz in einer gotischen Kirche in Augsburg. Nächtlich verdüsterter Himmel, Ruinengebäude von ungewiß krausen Formen, geheimnisvoller Lichtschein erzeugen zuweilen eine wunderbar weihnachtliche Stimmung. Auch den Passionsszenen gibt der Künstler